

Berufsbildung gegen Bezahlung:

Beweggründe und Ausgangslagen von Lernenden in der kostenpflichtigen
privatschulisch organisierten beruflichen Grundbildung und Berufsmaturität

Luca Preite, FHNW

Simona Gmür, FHNW

Jasmin Imboden, ZHAW

Evelyn Fischer, Universität Basel

Nayeli Pfister, Universität Basel

Eher unbeachtet von der Bildungs- und Übergangsforschung finden sich im schweizerischen Berufsbildungssystem Privatschulen, die Lehrgänge im Bereich der beruflichen Grundbildung und der Berufsmaturität gegen die Bezahlung von Schulgeld anbieten. Im Unterschied zu den öffentlich-schulischen sowie betrieblichen Bildungsangeboten der Sekundarstufe II kennen diese Privatschulen keine notengebundenen Aufnahmebedingungen oder betrieblichen Selektionslogiken. Auf der empirischen Grundlage der thematischen Analyse von problemzentrierten Interviews mit 27 Lernenden eruiert der Beitrag erstmals Beweggründe und Ausgangslage von Lernenden, die für eine Berufsbildung im Bereich der beruflichen Grundbildung und Berufsmaturität Schulgeld bezahlen.

1. Einleitung

Im internationalen Vergleich gilt das Schweizer Berufsbildungssystem als Erfolgsmodell (Strahm et al., 2016). Es garantiere – so die These – eine solide und zukunftsorientierte Ausbildung, wirke der Jugendarbeitslosigkeit entgegen und eröffne eine Durchlässigkeit hin zur Hochschule. Mit Blick auf empirische Studien stellt sich die Frage, ob alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen gleichermaßen Zugang zu diesem Berufsbildungsversprechen finden (Bonoli & Emmenegger, 2021; Scharnhorst & Kammermann, 2020). Kritisch gestaltet sich der Zugang zur beruflichen Grundbildung für Jugendliche aus dem tiefsten Leistungszug der Sekundarstufe I, sonderpädagogisch beschulte Jugendliche sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund (Meyer & Sacchi, 2020; Pool Maag, 2016), wobei umstritten bleibt, inwiefern die Untervertretung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf Diskriminierung schliessen lässt (Imdorf, 2017) oder mit unterschiedlichen Bildungspräferenzen zu erklären ist (Jaik & Wolter, 2019). Ähnlich präsentiert sich die Ausgangslage hinsichtlich des berufsbildenden Durchlässigkeitsversprechens hin zur Hochschule über die Berufsmaturität (BM). So zeigen sich nicht nur unterschiedliche Berufsmaturitätsquoten je nach Beruf, Bildungsverlauf und Herkunft der Lernenden (Murdoch et al., 2017); auch finden sich kantonale Disparitäten (Hänni et al., 2022). Nicht zuletzt finden seit Mitte der 1990er Jahre immer weniger Jugendliche direkt eine Lehrstelle, stattdessen führt ihr Weg über Übergangsausbildungen und Zwischenlösungen (Sacchi & Meyer, 2016; Preite, 2022); ebenso wird rund ein Viertel aller Lehrverträge frühzeitig aufgelöst (Deppierraz et al., 2019).

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage, in der sowohl Lehrstellen unbesetzt bleiben und gewisse Jugendliche nur schwer Zugang zu Ausbildungsplätzen finden, scheint sich – unbemerkt von der Bildungswissenschaft und Bildungspolitik – ein weiterer Akteur in diesen Lehrstellen- und Ausbildungsmarkt einzubringen. Es handelt sich um berufsbildende Privatschulen, die gegen die Bezahlung von Schulgeld (in der Höhe von 40.000 bis 70.000 Franken im Bereich der beruflichen Grundbildung resp. 15.000 CHF im Bereich der Berufsmaturität) Zugang zur Berufsbildung eröffnen und im Gegensatz zur gängigen Wahrnehmung des korporatistischen schweizerischen Berufsbildungssystems stehen (Preite, 2023). Mit Slogans wie «Noch keine Lehrstelle? Wir haben die Lösung» oder «Bei uns kannst du deine Ausbildung in der Schule absolvieren – eine interessante Alternative zum immer kleiner werdenden Lehrstellenmarkt» sowie «Keine Aufnahmeprüfung und kein Mindestnotendurchschnitt erforderlich» werben diese Privatschulen in Gratiszeitungen sowie auf sozialen Medien und positionieren sich als Nische im Ausbildungsmarkt. Aus bildungswissenschaftlicher Sicht sind diese Schulen deshalb relevant, weil sie im Gegensatz zu den öffentlichen Sek-II-Schulen keine notenabhängigen Zulassungsbeschränkungen kennen und im Gegensatz zum Lehrstellenmarkt – mit Ausnahme der Fachklassen für Gestaltung – keine Bewerbungen von den Lernenden verlangen. Entscheidend für die Aufnahme ist einzig, ob die Lernenden bzw. deren Eltern bereit und in der Lage sind, das entsprechende Schulgeld zu bezahlen – allenfalls auch in Raten.

Und in dieser Hinsicht stellt sich weiterführend die Frage, wie diese Angebote von Lernenden genutzt werden und inwiefern diese Schulen bestehende Ungleichheitsdynamiken im Übergang in die Sekundarstufe II um den Faktor Schulgeld bzw. ökonomische Ungleichheitsverhältnisse erweitern (Preite, 2021).

Das Phänomen einer kostenpflichtigen und privatschulisch organisierten Berufsbildung ist weder in der Berufsbildungs- und Übergangsforschung noch der Privatschulforschung untersucht (Häfeli, 2015; Nikolai, 2019). Auf der Grundlage erster quantitativen Analyse wissen wir, dass aktuell rund 3% aller beruflichen Grundbildungen – circa 6.000 Lernende pro Jahr – und rund 10% aller Berufsmaturitäten – circa 1.000 Lernende pro Jahr – an Privatschulen gegen die Bezahlung eines Schulgeldes absolviert werden (Preite, 2023); im Bereich Kauffrau/-mann und Informatik steigt die Privatschulquote auch in der beruflichen Grundbildung auf 10 % (vgl. Abbildung 1). Unerforscht ist hingegen, wie Lernende vor dem Hintergrund des aktuellen Lehrstellen- und Ausbildungsmarktes dazu kommen, für eine berufliche Grundbildung und Berufsmaturität Schulgeld zu bezahlen. Ziel des Beitrags ist es, vor diesem Hintergrund erstmals für den Schweizer Kontext zu eruieren, weshalb Jugendliche und junge Erwachsene eine schulgeldpflichtige Berufsbildung absolvieren; bzw. als Frage formuliert: *Wie und warum absolvieren Lernende eine kostenpflichtige berufliche Grundbildung und Berufsmaturität?* Hierzu wertet der Beitrag nach dem Verfahren der thematischen Analyse (Braun & Clarke, 2006) problemzentrierte Leitfadeninterviews (Witzel, 2000) aus, die im Herbst und Winter 2023 mit knapp 27 Lernenden und Absolvent*innen aus gesamthaft acht berufsbildenden Privatschulen erhoben wurden. Die im Interview von den Befragten dargelegten Beweggründe werden in Anlehnung an die theoretische Perspektive der *bounded Agency* (Evans, 2007) in Transitions- und Berufsorientierungsprozessen analysiert. In theoretischer Hinsicht unterscheidet sich diese Agency-Perspektive insofern von der Annahme einer «Berufswahl» (Häfeli et al., 2015, S. 14), bzw. einer «occupational choice» (vgl. Jaik & Wolter, 2019; S. 320), als dass Werdegänge von Akteur*innen eingebettet in gesellschaftlichen sowie strukturellen und institutionellen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen analysiert werden (Preite, 2022). Dies mit dem Ziel, Werdegänge und Berufsorientierungsprozesse als Wechselspiel von subjektiven Abwägungen und objektiven Möglichkeiten zu deuten (Kamm & Gebhardt, 2019).

Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel die Thematik der kostenpflichtigen berufsbildenden Privatschule als Forschungslücke eruiert. Auf der Grundlage des Methoden- und Theoriekapitels (Kap. 3) erfolgt die Auswertung der Daten und die Präsentation der Ergebnisse aufgeteilt nach dem Bereich der beruflichen Grundbildung (Kap. 4) und der Berufsmaturität (Kap. 5). Abschliessend werden diese Ergebnisse im Hinblick der Fragestellung zusammengefasst.

2. Forschungsstand

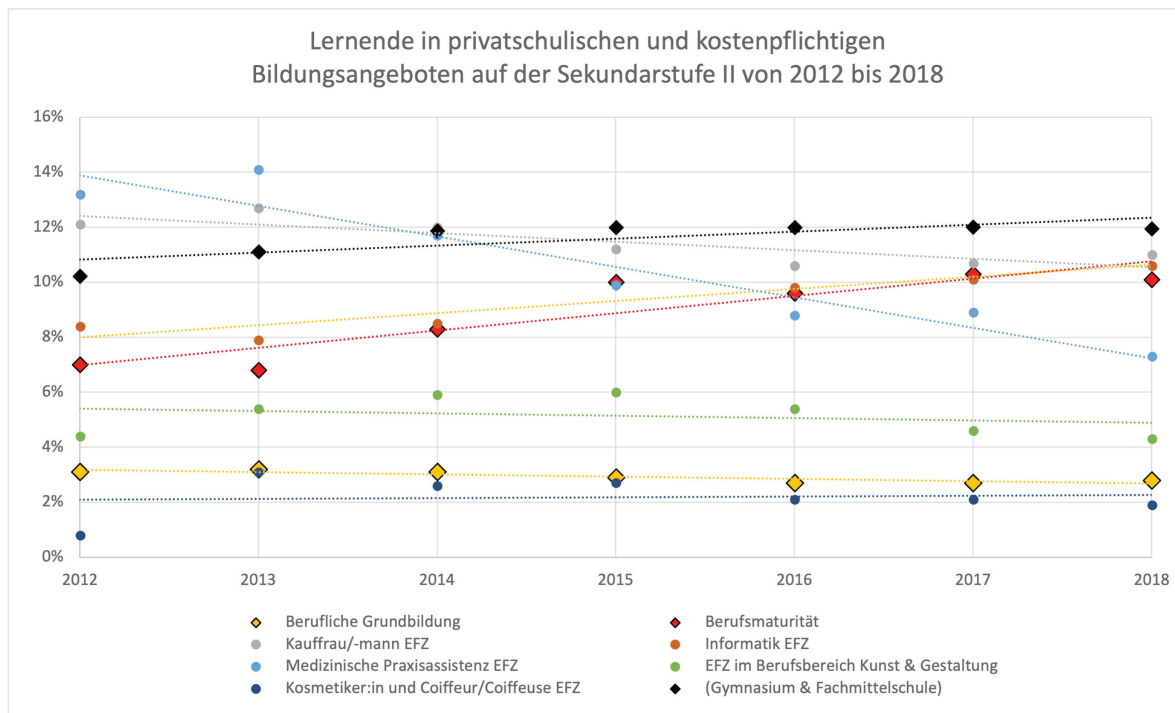
Wie bereits erwähnt sind berufsbildende Privatschulen bzw. ist die kostenpflichtige Berufsbildung bis anhin weder Gegenstand der Berufsbildungs- und Übergangsforschung noch der Privatschulforschung (Häfeli et al., 2015; Nikolai, 2019). Im Privatschulbereich werden primär Elitegymnasien und sogenannte International Schools erforscht (Lillie, 2021; Schubiger et al., 2019). Im Unterschied zu den privaten Gymnasien sind diese berufsbildenden Privatschulen aber nicht als Eliteschulen zu deuten, was sich nicht zuletzt am Schulgeld zeigt, das rund drei bis vier Mal geringer ausfällt als im Vergleich zu den Gymnasien (Preite, 2023, S. 73)¹. In der Berufsbildungsforschung werden wiederum primär private Akteure wie Betriebe und Unternehmen untersucht (Häfeli et al., 2015) oder es wird die schulisch organisierte Berufsbildung allgemein betrachtet, ohne zwischen öffentlichen und privatschulisch-kostenpflichtigen Angeboten zu unterscheiden (Ebner & Nikolai, 2010). Letztlich finden sich im Schweizer Kontext nur zwei Nennungen dieser Schulen – einmal in einer historischen Perspektive (Wettstein, 2020) und einmal in einer Auftragsstudie (Wettstein & Amos, 2010). Zwar sind diese Privatschulen kein neues Phänomen: Schweizweit finden sich aktuell rund 50 dieser Privatschulen an rund 20 Standorten, die Ausbildungen im Bereich Kauffrau/-mann (KV), Informatik, Gesundheit, Gestaltung, Körperpflege und Kleinkindererziehung anbieten (vgl. Preite, 2023). Erste quantitative Analysen zeigen, dass in den

¹ Wenn der Anteil Akademikerkinder, d.h. Lernende, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, in privaten Gymnasien im Vergleich zu öffentlichen Gymnasien um 15% zunimmt (80% zu 65%), lässt sich diese Entwicklung einer sozialen Schliessung an berufsbildenden Privatschulen nicht beobachten: hier bleibt der Anteil Akademikerkinder im Bereich EFZ (30% zu 31%) konstant oder sinkt sogar im Bereich BM (32% zu 41%) (eigene Berechnungen; Quelle: Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (BFS, 2018)).

letzten zehn Jahren eine Zunahme der Privatschulquote im Bereich der BM und der informatischen beruflichen Grundbildung stattgefunden hat, während diese Quote in anderen Bereichen konstant blieb (Kauffrau/-mann) oder rückläufig (Medizinische Praxisassistenten) ist (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1

Entwicklung der Anzahl Lernenden in privatschulischen und kostenpflichtigen Bildungsangeboten auf der Sekundarstufe II von 2012 bis 2018; Eigene Darstellung; Quelle: Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (Bundesamt für Statistik, 2018)



Ausserhalb der Schweiz ist bspw. in Deutschland die Thematik der privaten und schulgeldpflichtigen Berufsfachschulen erkannt und als Forschungslücke benannt (Büchter, 2021; Feller, 2004; Weitz & Ludwig-Mayerhofer, 2024). Ebenso finden sich auch in Australien Studien, die den Prozess der Privatisierung und Ökonomisierung der Berufsbildung am Beispiel privater Angebote analysieren (Pasura, 2014). Allgemein betrachtet fehlen aber Studien, die sich sowohl auf Ebene der Schulen wie auch der Lernenden systematisch mit dieser Entwicklung einer kostenpflichtigen und privatschulisch organisierten Berufsbildung auseinandersetzen. Zwar sind in den Bildungswissenschaften Tendenzen der Ökonomisierung und Privatisierung im Bildungsbereich vielfältig erforscht (Verger et al., 2017); insbesondere mit einem Fokus darauf, wie diese Entwicklungen zu einer Zunahme sozialer Ungleichheiten in und durch Bildung führen (Nikolai & Helbig, 2021). Untersucht werden in diesem Zusammenhang Privatisierungs- und Ökonomisierungstendenzen u.a. im Bereich der frühkindlichen Bildung (Carlbaum & Rönnberg, 2024) oder der gymnasialen Vorbereitungskurse (Bauer & Landolt, 2024). Wenn sich der Berufsbildungsbereich auch historisch betrachtet durch eine *private-public-partnership* auszeichnet, so erstaunt dennoch, wie marginal bis anhin Fragen zur Verschränkung von Privatisierung und Ökonomisierung hierzu gestellt werden (Büchter & Höhne, 2021). Zwar finden sich Studien, die den sogenannten *Export von Berufsbildung in low-income contexts* kritisch untersuchen (Verger, 2012). Letztlich wird das Phänomen einer von Lernenden durch Schulgeld finanzierten Berufsbildung nur von Interessensverbänden wie z.B. Gewerkschaften diskutiert (Holland-Letz, 2010) – ohne aber wissenschaftlich analysiert zu sein.

3. Methodik und Theorie

Ziel des Beitrages ist es, erstmals mehr über die Ausgangslagen und Beweggründe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Erfahrung zu bringen, die ihre Berufsausbildung im Bereich der beruflichen Grundbildung und der Berufsmaturität an einer kostenpflichtigen Privatschule absolvieren. Diese Fokussierung auf die Perspektive der Lernenden ist als eine explorative Öffnung des Forschungsfeldes zu betrachten, zumal es unterschiedliche (methodische und theoretische) Perspektiven gäbe, diese Forschungslücke anzugehen (z.B. institutionelle Perspektiven). In empirischer Hinsicht basiert der Beitrag auf qualitativen Daten, die im Rahmen eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojekts² mittels problemzentrierten Interviews zwischen Herbst und Winter 2023 mit 37 Lernenden und 7 Absolvent*innen erhoben wurden. Dabei wurden ethnographische Methoden, sogenannte *short term field visits* (Brockmann, 2011) gewählt und Expert*innen-Interviews mit Schulleitungsvertreter*innen geführt, um Feldzugang zu erhalten. Die Fallauswahl der Schulen und der Lernenden erfolgte in Anlehnung an die konstruktivistische *Grounded Theory* Methode nach Charmaz (2006) und verfolgte in der Entwicklung von einem *initial sampling* zu einem *theoretical sampling* das Ziel einer *möglichst maximalen Kontrastierung der Fälle* (Dimbath et al., 2018), sowohl bezogen auf die Schulen (hinsichtlich der Ausbildungen, der Schulgrösse, der Standorte usw.), wie auch bezogen auf die Lernenden (hinsichtlich der Berufe und Ausbildungen, des Alters, des Geschlechts sowie des Bildungswertegangs usw.).

In Anbetracht dessen, dass es sich um ein unerforschtes Schulfeld einerseits und um Privatschulen andererseits handelt, die ein Geschäftsmodell verfolgen, flossen in der konkreten Fallauswahl auch pragmatische Begrenzungen und Entscheidungen mit ein. Von den gesamthaft dreizehn angeschriebenen Privatschulen willigten sechs Schulen ein, an der Studie teilzunehmen. Es handelt sich um Privatschulen in der deutschsprachigen Schweiz, die eine Berufsausbildung im Bereich Informatik, KV sowie Kunst und Gestaltung anbieten. Drei dieser Schulen bieten ausschliesslich berufliche Grundbildung an, während drei weitere sowohl das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) wie auch die BM anbieten. Es gelang hingegen nicht, Privatschulen im Bereich der MPA sowie Körperpflege (Coiffeur*in; Kosmetiker*in) für das Forschungsprojekt zu gewinnen. Dies stellt eine Limitation des Samples dar, die insofern zu relativieren ist, als dass beide Bereiche rückläufig sind und nur rund 10% aller kostenpflichtigen beruflichen Grundbildungen ausmachen (vgl. Abbildung 1). Eine weitere Limitation des Samples stellt die Fokussierung auf Schulen in der Deutschschweiz dar, wenngleich anzumerken ist, dass diese Privatschulen primär – wenn auch nicht ausschliesslich – in der Deutschschweiz aktiv sind (vgl. Preite, 2023).

In diesen sechs Schulen wurden im Zeitraum Herbst/Winter 2023 gesamthaft fünfunddreissig Lernende in vierzehn problemzentrierten Einzel- und sechs Gruppeninterviews (drei Zweiergruppen, zwei Sechsergruppen und eine Fünfergruppe) nach ihren Bildungswertegängen und ihren Beweggründen der Entscheidung für eine kostenpflichtige Berufsausbildung interviewt. Neben dieser schulbezogenen Rekrutierungsstrategie gelang es über das Schneeballprinzip, zusätzlich zwei Lernende zwei weiterer Privatschulen, sowie gesamthaft sieben Absolvent*innen zu interviewen, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen oder nicht bestanden hatten. Für den Beitrag wurde entschieden, die Gruppeninterviews nicht zu berücksichtigen, zumal darin eher allgemeine Aussagen zur Ausbildung zur Sprache kamen, nicht aber die einzelnen Wertegänge der Lernenden. So ergibt sich ein Sample von gesamthaft 27 Lernenden und Absolvent*innen verteilt über die entsprechenden Ausbildungen: KV EFZ (n=9), Informatik EFZ (n=4), MPA EFZ (n=1), Fachfrau/-Mann Betreuung Fachrichtung Kinder EFZ (n=1), EFZ in Kunst und Gestaltung (n=3), BM (n=9). In dieser Hinsicht lässt sich das Sample mit Bezug auf die Verteilung der Lernenden über die einzelnen Ausbildungsbereiche als ausgewogen bezeichnen (vgl. Abbildung 1).

Die Auswertung der problemzentrierten Interviews erfolgte nach der Methode der thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2006). Ziel war, «patterns» (Braun & Clarke, 2006, S. 79) d.h. Muster zu eruieren und zu analysieren, die sich in den Wertegängen und Ausgangslagen der befragten Personen wiederfinden. In diesem methodologisch eher als flexibel einzustufenden Analyseverfahren erfolgte die Kategorienbildung in einem induktiv-deduktiven Mischverhältnis (Braun & Clarke, 2000). Während die induktive Kategorienbildung aus den Daten selbst entwickelt wurde und demnach auch vom Interviewleitfaden und der Forschungsfrage geprägt ist, stützt sich die deduktive Kategorienbildung auf das Konzept der *bounded agency* (Evans, 2007)

² Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der Avenir Stiftung, die das Forschungsprojekt «Berufsbildung gegen Bezahlung: Jugendliche in kostenpflichtigen Berufsausbildungen» finanziert hat.

als eine theoretische Prämisse der Analyse von strukturell eingebetteten individuellen Handlungsmöglichkeiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Transitions- und Berufsorientierungsprozessen. Evans (2007, S. 86) unterscheidet zwischen vier «transition behaviours», die sie als «strategic», «taking chance», «step by step» sowie «wait and see» beschreibt, um so eine Analysedichotomie zwischen eher aktivem und reaktivem Transitionsverhalten sowie lang- und kurzfristigen Planungsmöglichkeiten von Jugendlichen zu eröffnen. In dieser Hinsicht erlaubt das Konzept der bounded agency eine subjektorientierte Perspektive mit Fokus auf die Lernenden einzunehmen, ohne (ungleiche) gesellschaftliche, strukturelle und institutionelle Verhältnisse auszublenken, vor dessen Hintergrund sich die individuellen Werdegänge der befragten Jugendlichen artikulieren (Kamm & Gebhardt, 2019; Preite, 2022).

Für den Beitrag wird diese thematische Analyse am Beispiel ausgewählter und anonymisierter Fallbeispiele präsentiert (Wiezorek, 2020). Dies mit dem Ziel, keine statistischen, wohl aber analytischen Generalisierbarkeiten (vgl. Yin, 2012) hinsichtlich der Frage zu eruieren, wie und weshalb Lernende eine kostenpflichtige berufliche Grundbildung und Berufsmaturität absolvieren.

4. Analyse: kostenpflichtige berufliche Grundbildung

Die befragten Lernenden berichten von unterschiedlichen Gründen und Ausgangslagen, die sie dazu bewegen, eine kostenpflichtige berufsbildende Privatschule zu besuchen. Im Bereich der beruflichen Grundbildung lassen sich drei Muster erkennen. In allen Fällen kommt der kostenpflichtige privatschulische Weg nicht als erste Wahl, sondern als Ausbildungsalternative ins Spiel. Und doch unterscheidet sich die Art und Weise, wie dies geschieht. Zum einen kamen Lernende im Nachgang von Ausbildungsabbrüchen auf der SEK II zu diesen Privatschulen (vgl. 4.1.). Ebenso spielen Begrenzungen der Ausbildungs- und Berufswahlfreiheit im Übergang in die SEK II eine Rolle (vgl. 4.2.). Nicht zuletzt erlaubten diese Privatschulen auch eine berufliche Umorientierung, die z.T. als Folge von Unfall und Krankheit vollzogen wurde (vgl. 4.3.).

4.1 Nach Abbruch der Sek II-Ausbildung

Im gesamten Sample findet sich kein Fall, bei dem die Entscheidung für eine kostenpflichtige Berufsausbildung als erste Wahl zustande kam – so auch bei Patrick und Mike³. Für beide ging der Entscheid für ein kostenpflichtiges EFZ damit einher, dass sie aufgrund einer notengebundenen Nicht-Promotion ihre bisherige Sek II-Ausbildungen – das Gymnasium im Falle von Patrick; die Wirtschaftsmittelschule (WMS) im Falle von Mike – abbrechen mussten. Vor diesem Hintergrund fanden sie zu einer berufsbildenden Privatschule mit dem Ziel, die Sek II-Ausbildung abzuschliessen. Während dieser Übergang im Falle von Mike nahtlos geschah und sich eher im Sinne eines *strategic transition behavior* (Evans, 2007) mit Einfluss der Eltern artikuliert, liegen bei Patrick zwei Jahre zwischen dem Abbruch des Gymnasiums und dem Beginn der Privatschulausbildung. Patricks Transition in die Privatschule ist demnach eher als ein «wait and see» (Evans, 2007, S. 87) zu deuten; überhaupt wusste er von diesen berufsbildenden Privatschulen nicht Bescheid. Demgegenüber kannten Mike und seine Familie seine Privatschule bereits. Seine Mutter arbeitet dort im Sekretariat. Für die Familie – der Vater ist promovierter und leitender Angestellter in der Pharmabranche – war es gut tragbar, das Schulgeld aufzubringen. Nach Abbruch der WMS war es für Mike in seinem Wohnkanton und aufgrund seiner Vornoten auf der SEK I nicht möglich, eine alternative schulische Ausbildung (z.B. die Fachmittelschule) auf der SEK II zu absolvieren. Übrig blieben betriebliche Lehren oder die berufsbildenden Privatschulen. Mike entschied sich in Absprache mit seinen Eltern gegen die Bewerbung für eine betriebliche Lehrstelle und führte stattdessen seine KV-Ausbildung, die er an der WMS begonnen hatte, an einer Privatschule ohne BM fort.

Entgegen diesem nahtlosen Übergang fand sich Patrick nach dem Abbruch des Gymnasiums für zwei Jahre plan- und ziellos zuhause; weder in Ausbildung noch in Erwerbstätigkeit. Er bewarb sich ohne Erfolg für betriebliche Lehrstellen. So verbrachte er die Tage zuhause bei seinen Eltern und engagierte sich ehrenamtlich in Vereinen, was ihm Halt gab. Eher zufällig sah er beim Lesen der Zeitung ein Werbeinserat einer Privatschule, die ein kostenpflichtiges EFZ anbot. Neugierig und doch auch misstrauisch klickte er sich durch die Webseite. Rückblickend überrascht ihn, wie einfach die Anmeldung möglich war. Letztlich musste er nur online seine Kontaktangaben für ein unverbindliches Kennenlerngespräch angeben und schon nahm die Schule persönlich

³ Bei allen im Artikel verwendeten Vornamen handelt es sich um Anonymisierungen, die Analogien zu Geschlecht und ethnonationaler Zugehörigkeit der Lernenden eröffnen.

Kontakt mit ihm auf. Sie zeigten ihm alle Optionen und boten ihm an, die Ausbildung sofort zu beginnen. Patrick war begeistert; für ihn fühlte es sich wie ein «Neubeginn» (Interview mit Patrick, 2023) an. Zwar übernehmen auch in seinem Falle die Eltern das Schulgeld. Für Patrick ist es aber im Wissen um die finanzielle Situation seiner Eltern klar, dass es sich hierbei um ein Darlehen handelt, das er ihnen zurückzahlt. Vor diesem Hintergrund hegt er keine Hochschulaspiration und hat sich stattdessen im Verlaufe der Ausbildung mit seinem Praktikumsbetrieb geeinigt, nach Abschluss im Betrieb weiterzuarbeiten.

Analog dazu präsentieren sich auch die Werdegänge von Chelsea und Simon (Abbruch FMS) sowie vier weiteren Jugendlichen (Lehrvertragsauflösung). Wenn dabei auch stets individuelle und unterschiedliche Gründe zum Ausbildungsabbruch geführt haben und sich ähnlich wie bei Mike und Patrick auch Unterschiede bei den finanziellen Möglichkeiten und der Vertrautheit mit diesen Schulen zeigen, so ist diesen Fallbeispielen gemeinsam, dass sie diese Ausbildung erst in Form einer *Ausbildungsalternative* nach Abbruch einer Sek II-Ausbildung in Betracht zogen. Eine Rolle scheinen nicht zuletzt auch eine Zeitdimension und die Finanzierung gespielt zu haben, zumal diese Privatschulen einen nahtlosen und unmittelbaren Einstieg im Verlauf des Schuljahrs ermöglichen und als Schulgeld rund drei- bis viermal weniger kosten als private Gymnasien (vgl. Preite, 2023).

4.2 Entgegen einer begrenzten Ausbildungs- und Berufswahl

Neben diesen Fällen von Ausbildungsabbrüchen finden wir im Sample auch Jugendliche, die nach der SEK I oder im Nachgang der Absolvierung von Brückenangeboten und Zwischenlösungen zu diesen Privatschulen finden. Dabei scheinen sowohl Erfahrungen von Ausbildungs- und Lehrstellenlosigkeit wie auch Wahlpräferenzen für schulische (Berufs-)Ausbildungen eine Rolle gespielt zu haben. So zum Beispiel suchte Perwin regulär auf dem Lehrstellenmarkt eine Lehrstelle als Fachfrau Betreuung (FaBe). Nachdem sie mehrere Praktika in Kindertagesstätten (KITA) absolviert hatte, die ihr alle eine Lehrstelle in Aussicht gestellt hatten, ohne das Versprechen einzulösen, entschied sie sich für eine privatschulische Lösung. Die kostenpflichtige Privatschule stellt für Perwin demnach eine Möglichkeit dar – ein «taking chance» (Evans, 2007, S. 87) – «um irgendwo geschützt zu sein, als Schülerin eigentlich erst mal»; zumal die Schule sie «ja nicht einfach rausschmeissen» kann, weil sie «bezahle» (Interview mit Perwin, 2023). Umso dankbarer war sie, dass ihre Schwiegermutter, die selbst an einer Privatschule ihre Ausbildung zur MPA absolviert hatte, das Schulgeld für das erste Ausbildungsjahr vorbezahlt. Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung und entsprechender Erwerbstätigkeit im Beruf gelang es Perwin, diesen Betrag ihrer Schwiegermutter zurückzuzahlen. Aktuell ist Perwin in leitender Anstellung als FaBe in einer KITA tätig.

Thuvithan wiederum versuchte auf dem Lehrstellenmarkt einen Ausbildungsplatz als Informatiker zu finden. Seine Chancen waren als Schüler aus dem tiefsten Sek I Niveau aber denkbar schlecht (Meyer & Sacchi, 2020). Hinzu kamen Erfahrungen von Diskriminierung mit Bezug auf seine migrantische Herkunft trotz Einbürgerung und Schweizerischer Staatsangehörigkeit (Imdorf, 2017). Nichtsdestotrotz setzte er alles daran, seine Berufswahl umzusetzen und bewarb sich über hundertmal auf offene Informatiklehrstellen – leider ohne Erfolg. Je mehr sich das Ende der obligatorischen Schule näherte, desto mehr Druck baute seine Klassenlehrperson im Sinne eines *Cooling out* (Preite, 2022) auf, damit sich Thuvithan einer sogenannten *realistischen Berufswahl* füge und auch Berufe wie Automechaniker und Metzger in Betracht ziehe. Doch für Thuvithan kam «nie ein anderer Beruf in Frage» (Interview mit Thuvithan, 2023). Dass es ihm letztlich als «taking chance» (Evans, 2007, S. 87) möglich war, eine kostenpflichtige Informatikausbildung zu absolvieren, hängt in seinem Fall mit einer tragischen Geschichte zusammen. Sein Vater, ein tamilischer Fabrikarbeiter, war unerwartet früh verstorben, als Thuvithan zehn Jahre alt war. Die Mutter überliess ihrem Sohn die ausbezahlte Pensionskasse des Vaters mit den Worten, dass es nun am Sohn liege, «ob die Familie weiter wachsen kann oder nicht» (Interview Thuvithan, 2023). Auf Anraten seines Cousins, der ebenfalls nach erfolgloser Lehrstellensuche seine Informatikausbildung an einer Privatschule begonnen hatte, um später in eine betriebliche Ausbildung zu wechseln, entschied sich Thuvithan für den privatschulischen Weg. Nach erfolgreichem Abschluss der beruflichen Grundbildung und Studium als Wirtschaftsinformatiker an der Höheren Fachschule arbeitet er nunmehr in *senior* Position bei der Informatikabteilung eines grossen Deutschschweizer Kantons. Der privatschulische Weg ermöglichte ihm demnach gegen Bezahlung von Schulgeld eine berufliche Laufbahn, die ihm – ähnlich wie bei Perwin – auf dem Lehrstellenmarkt verwehrt wurde.

Im Vergleich dazu kam Amélie zur berufsbildenden Privatschule, nachdem sie die Aufnahmeprüfung für die FMS nicht bestanden hatte. Und selbst wenn sie mehrere Zusagen sowohl zu KV- als auch FaBe-Lehrstellen hatte, konnte sie sich «einfach nicht vorstellen, nach der Schule direkt arbeiten zu gehen» (Interview mit Amélie, 2023). Ihre Mutter, die selbst auch an der gleichen Schule ihre Berufsausbildung abgeschlossen hatte,

brachte daraufhin die Option der berufsbildenden Privatschule ins Spiel. Bei Austritt der Sek I war Amélie knapp sechzehn Jahre alt. Nicht zuletzt auch vor diesem Hintergrund war es für ihre Eltern in Ordnung, diesen kostenpflichtigen privatschulischen Weg im Sinne eines *strategic transition behavior* zu ermöglichen (Evans, 2007). Das nötige Schulgeld konnten die Eltern problemlos einbringen.

4.3 Berufliche Reorientierung

Als dritte Gruppe finden sich Erwachsene, die ein kostenpflichtiges EFZ als Zweitausbildung absolvieren, so zum Beispiel Julian und Sarah. Beide hatten bereits erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen: im Falle von Julian handelt es sich um ein vierjähriges EFZ zum Heizungsinstallateur; bei Sarah um ein EFZ als Coiffeuse. Nach Lehrabschluss hatten sie weiter in dem Beruf gearbeitet. Beide merkten aber, wie begrenzt die Aufstiegschancen in ihrem Beruf waren und wie diese berufliche Erwerbstätigkeit ihren Körper beanspruchte. Vor diesem Hintergrund ergreifen sie die Möglichkeit einer privatschulischen *beruflichen Umorientierung* im Sinne eines «step by step» und «taking chance» (Evans, 2007, S. 87). Theoretisch wäre es für beide möglich gewesen, eine betriebliche Zweitausbildung zu absolvieren. Im Vergleich zu den Ablehnungserfahrungen, die sie als Ausgelernte auf dem Lehrstellenmarkt machten (Imdorf, 2012), stellte die Privatschule keine Fragen bezüglich ihres Alters. Im Sample ist Julian letztlich die einzige Person, die das Schulgeld im Bereich der beruflichen Grundbildung vollumfänglich selbst bezahlt. Das Geld hierzu hat er sich während seiner Erwerbstätigkeit als Heizungsinstallateur angespart. Bei Sarah hingegen bezahlen die Eltern. Und doch ist in ihrem Fall klar, dass sie die Schulgebühren bei Nichtbestehen der Ausbildung ihren Eltern zurückzahlt. Für ihre Zweitausbildung 'verschuldet' sie sich demnach bei ihren Eltern.

Neben Julian und Sarah finden sich weiter auch erwachsene Personen, denen eine berufliche Umorientierung über die Invalidenversicherung (IV) im Nachgang von Unfall und Erkrankung finanziert wird. So im Falle von Amber, Baran und Ethan. Alle drei sind um die dreissig Jahre alt. Während Amber über ein EFZ als Köchin verfügt, hatte Ethan ein Privatgymnasium in der Schweiz absolviert. Baran hingegen fand damals in Zeiten der Lehrstellenkrise anfangs der 2000er Jahre (vgl. Preite, 2022) keine Lehrstelle und begann als Ungelernter zu arbeiten. Gemeinsam ist allen drei Fällen, dass sie von der IV zu diesen Privatschulen vermittelt wurden und die IV selbst auch die Ausbildungskosten trägt. Allen drei war es aufgrund einer Erkrankung bzw. eines Arbeitsunfalls nicht mehr möglich, in ihren bisherigen Berufen erwerbstätig zu sein. Die Übernahme des Schulgelds über die IV ist in allen drei Fällen an die erfolgreiche Absolvierung der Ausbildung gekoppelt. In diesen Fällen artikuliert sich der Übergang an die Privatschule demnach als ein «step by step» sowie ein «wait and see» (Evans, 2007, S. 87).

5. Analyse: kostenpflichtige Berufsmaturität

Mit Blick auf die Berufsmaturität unterscheidet der Beitrag zwischen zwei Mustern, wie Jugendliche und junge Erwachsene dazu kommen, eine kostenpflichtige Ausbildung zu absolvieren. Zum einen können Lernende über diese Privatschulen kantonale Aufnahmebedingungen umgehen (vgl. 5.1.); zum anderen bieten diese Privatschulen verkürzte Teilzeitausbildungen an und erlauben es Lernenden somit, schneller die BM zu erlangen sowie parallel dazu erwerbstätig zu bleiben und das Schulgeld selbst zu bezahlen (vgl. 5.2.).

5.1 Umgehung von Aufnahmebedingungen der öffentlichen Berufsmaturitätsschulen

Im Unterschied zu öffentlichen Berufsmaturitätsschulen kennen private Berufsmaturitätsschulen keine kantonale geregelten notengebundenen Aufnahmebedingungen und Aufnahmeprüfungen. So war es zum Beispiel im Falle von Naomi möglich, die BM privatschulisch zu absolvieren, obschon sie weder über den Mindestnotenschnitt des EFZ-Qualifikationsverfahrens (QVL) verfügte noch die Aufnahmeprüfung für die öffentliche BM bestanden hatte. In ihrem Fall hängt die Entscheidung für die private BM demnach mit der Umgehung von Aufnahmebedingungen an öffentlichen Berufsmaturitätsschulen zusammen und kann als ein «taking chance» (Evans, 2007, S. 87) gedeutet werden:

Ich ging mehrmals zur Berufsberatung und eine Berufsberaterin hat mir dann einmal von der [Name der Privatschule] erzählt. Ich habe dann im Internet nachgeschaut. Der einzige Knackpunkt bei dieser Schule war, dass es sehr teuer ist. Aber du kannst wirklich prüfungsfrei dorthin [...]. Es waren über 10'000 CHF Schulgeld. Einfach weil du prüfungsfrei hingehen darfst. (Interview mit Naomi, 2023)

Anzumerken ist, dass Naomi die eidgenössische BM an der Privatschule mit Bravour bestand, obschon sie an der öffentlichen BM nicht zugelassen war. Auch in ihrem Fall wurde das Schulgeld von den Eltern bezahlt.

Auch für Blerim, Finn und Celine hängt der Entscheid für eine private BM mit der Frage des Zugangs zusammen. So zum Beispiel hatte Celine wie Naomi den in ihrem Wohnkanton erforderlichen Notenschnitt des QVL nicht erreicht und die Aufnahmeprüfung zur BM nicht bestanden. Finn und Blerim haben im Wissen ihrer eher als schwierig einzustufenden schulischen Laufbahn gar nicht erst versucht, die Aufnahmeprüfung zu bestehen. Stattdessen haben sich beide – angelockt durch Werbung im Internet – direkt für eine Privatschule angemeldet, ohne den Unterschied zwischen den öffentlichen und privaten Angeboten zu kennen. Im Sinne eines «step by step» und «taking chance» (Evans, 2007, S. 87) wussten sie lediglich, dass ihnen das Schulgeld die Prüfung mitsamt der Vorbereitung und der darin enthaltenen Arbeit erspart. Das Schulgeld bezahlten beide selbst in monatlichen Raten. Umso wichtiger war es dabei, dass sie die BM an der Privatschule berufsbegleitend absolvieren konnten.

5.2 Verkürzte berufsbegleitende Ausbildungsvariante

Ähnlich wie bei Blerim und Finn war auch bei Patrizia in der Entscheidung für eine kostenpflichtige und privatschulische BM der Gedanke leitend, dass sie diese Ausbildung an einer Privatschule berufsbegleitend in einem Jahr absolvieren kann. Diesbezüglich ist anzumerken, dass diese Schulen Ausbildungsvarianten anbieten, bei denen nur ein Präsenztag unter der Woche erforderlich ist – der Unterricht findet stattdessen auch samstags statt. Damit verkürzt sich nicht nur die Ausbildungsdauer im Vergleich zur berufsbegleitenden öffentlichen BM (ein Jahr statt zwei Jahre). Auch erhöht sich für Lernende die Möglichkeit, erwerbstätig zu sein bzw. Einkommen zu generieren. So wird die kostenpflichtige, verkürzte Teilzeit-BM für Lernende im Sinne eines «taking chance» und eines *strategic transition behavior* (Evans, 2007) insofern interessant, als dass es ihnen möglich wird, über Erwerbstätigkeit weiterhin ihre Lebenshaltungskosten zu bestreiten, als auch das Schulgeld von rund 15'000 CHF selbst zu finanzieren und somit unabhängig zu sein. Neben Patrizia, Blerim und Finn finden sich im Sample auch weitere junge Erwachsene, die ähnliche Begründungen für ihre Entscheidung vorbringen.

Diese jungen Erwachsenen wählen demnach eine private und kostenpflichtige BM mit dem Ziel, möglichst effizient und schnell die Fachhochschulreife zu erlangen. Zwar finden wir dabei unterschiedliche Gründe und Ausgangslagen, weshalb eine BM angestrebt wird – einzelne hegen Studiums- und Weiterbildungsambitionen, andere möchten ihr Berufsfeld erweitern bzw. verlassen und sehnen sich nach einer Umorientierung. Gemeinsam ist ihnen ein ökonomisches Kalkül bzw. ein Kompromiss, in welchen zwischen der für den Lebensunterhalt und die Schulgebühren erforderlichen einkommensgenerierenden Erwerbszeit und der für das Bestehen der Ausbildung nötigen und über Schulgebühren kostengenerierenden Ausbildungszeit abgewogen wird. Entscheidend ist dabei, wie die Lernenden mit dieser Situation zurechtkommen. So öffnen diese Privatschulen gegen die Bezahlung von Schulgeld Ausbildungsmöglichkeiten, übertragen aber auch die Verantwortung für die Entscheidung zur Ausbildung, den Bildungserfolg und das mögliche Scheitern auf die Lernenden selbst.

Nicht zuletzt auch vor diesem Hintergrund beobachten Celine und Lea mit Sorge, wie an ihrer Schule bereits viele Lernende während der Ausbildung abbrechen. Ähnlich wie Blerim und Finn fanden auch Celine und Lea über Werbung zur Privatschule. Angelockt wurden sie dabei von einer erfolgsversprechenden Bestehensquote von über 90%, die auf der Webseite der Privatschule prominent vermarktet wird. Erst im Verlaufe der Ausbildung, also nach Vertragsabschluss, teilte ihnen die Schule auf Nachfrage mit, dass diese Quote nur jene Lernende umfasse, die es tatsächlich auch bis zur eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfung schaffen. Darin nicht integriert seien hingegen diejenigen, die während der Ausbildung aussteigen. Und so beobachten Celine und Lea mit Sorge, wie sich die von ihnen an der Privatschule ergriffene Chance, je länger, je mehr zu einer unmöglichen Doppelbelastung zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit entwickelt und dabei nicht nur ihr Ziel – die Fachhochschulreife – gefährdet, sondern sich zugleich auch als ökonomische Fehlinvestition erweisen könnte, die sie selbst zu tragen haben.

6. Fazit und Diskussion

Der Beitrag untersucht aus qualitativer Perspektive und erstmals für den Schweizer Kontext, wie und weshalb Lernende eine kostenpflichtige berufliche Grundbildung und Berufsmaturität an einer Privatschule absolvieren. Hierzu wertet der Artikel problemzentrierte Interviews mit Lernenden nach der thematischen Analyse (Braun & Clarke 2006) aus. Rekonstruiert werden unterschiedliche Muster (*patterns*), wie Lernende dazu kommen, für Berufsbildung zu bezahlen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass diese Privatschulen von den inter-

viewten Lernenden als zweite Option in Betracht gezogen werden – z.B. nach Ausbildungsabbrüchen (Kap. 4.1.), bei subjektiven Erfahrungen von Begrenzungen der Ausbildungs- und Berufswahlfreiheit (Kap. 4.2.), bei (krankheits- und unfallbedingter) beruflicher Reorientierung (Kap. 4.2.) sowie bei Umgehung von Aufnahmebedingungen im Bereich der BM (Kap. 5.1.) und der Erhöhung der Erwerbstätigkeit im Vergleich zur öffentlichen BM als Mittel zur Finanzierung der Ausbildung (Kap. 5.2.). In dieser Hinsicht scheinen sich diese berufsbildenden Privatschulen von Eliteschulen insofern zu unterscheiden, als dass in der Entscheidung für eine kostenpflichtige Ausbildung keine Mechanismen und Praktiken der sozialen Schliessung von seitens Eltern und Lernenden im Vordergrund stehen (vgl. Lillie, 2021; Schubiger et al, 2019). Stattdessen lassen sich mit Blick auf die subjektiven Perspektiven der Lernenden unterschiedliche Artikulationen einer *bounded agency* (Evans, 2007) hinsichtlich des Entscheids für eine privatschulische und kostenpflichtige Berufsausbildung und Berufsmaturität beobachten. Diese unterschiedlichen Handlungsweisen, die im Beitrag als *step by step, wait and see, taking chance* sowie als *strategic transition behavior* analysiert wurden, hängen dabei eng mit dem Werdegang und der Herkunft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen und sind abhängig von den finanziellen Ressourcen, die die Lernenden – insbesondere durch ihre Eltern und geprägt von ihrer sozialen Herkunft – für den Übergangs- und Berufswahlprozess zur Verfügung haben. Und in dieser Hinsicht stellt sich abschliessend die Frage, inwiefern diese berufsbildenden Privatschulen, obschon oder genau weil sie nicht als Eliteschulen zu deuten sind, bestehende Ungleichheitstendenzen im Übergang in die Sekundarstufe II um die Komponente der finanziellen Ungleichheit *subtil und dennoch substantiell* erweitern und wie sich diese bis anhin unerkannte finanzielle Ungleichheitsdimension in künftigen Transitionsforschungen besser berücksichtigen lässt.

Literaturverzeichnis

- Bauer, I., & Landolt, S. (2024). The marketization of a selective school transition in Switzerland. *Environment and Planning A: Economy and Space*, 56(7), 1968-1984. <https://doi.org/10.1177/0308518X241256844>
- Bonoli, G., & Emmenegger, P. (2021). The limits of decentralized cooperation: promoting inclusiveness in collective skill formation systems? *Journal of European Public Policy*, 28(2), 229-247.
- Braun, V., & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology*, 3(2), 77-101. <https://doi.org/10.1080/13501763.2020.1716831>
- Brockmann, M. (2011). Problematising short-term participant observation and multi-method ethnographic studies. *Ethnography and Education*, 6(2), 229-243. <https://doi.org/10.1080/17457823.2011.587361>
- Büchter, K. (2021). Vollzeitschulische Ausbildung - Historische (Dis-)Kontinuität ihrer Strukturmerkmale und Funktionen. In L. Bellmann, K. Büchter, I. Frank, E. M. Krekel, & G. Walden (Hrsg.), *Schlüsselthemen der beruflichen Bildung in Deutschland: ein historischer Überblick zu wichtigen Debatten und zentralen Forschungsfeldern* (S. 141-154). Verlag Barbara Budrich.
- Büchter, K., & Höhne, T. (2021). *Berufs- und Weiterbildung unter Druck: Ökonomisierungsprozesse in Arbeit, Beruf und Qualifizierung*. Beltz Juventa.
- Bundesamt für Statistik. (2018). *LABB: Längsschnittdatenanalysen im Bildungsbereich*. Bundesamt für Statistik
- Carlbaum, S., & Rönning, L. (2024). Transforming Nordic early childhood education and care in times of marketisation, privatisation and commercialisation. *Education Inquiry*, 15(1), 1-10. <https://doi.org/10.1080/20004508.2023.2299056>
- Charmaz, K. (2006). *Constructing grounded theory a practical guide through qualitative analysis*. SAGE.
- Deppierraz, R., Laganà, F., & Rudin, A. (2019). *Lehrvertragsauflösung, Wiedereinstieg, Zertifikationsstatus*. Bundesamt für Statistik.
- Dimbath, O., Ernst-Heidenreich, M., & Roche, M. (2018). The Practice and Theory of Theoretical Sampling. Methodological Considerations on the Progression of Sampling Decisions. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 19(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-19.3.2810>
- Ebner, C., & Nikolai, R. (2010). Duale oder schulische Berufsausbildung? Entwicklungen und Weichenstellungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. *Swiss political science review*, 16(4), S. 617-648. <https://doi.org/10.1002/j.1662-6370.2010.tb00443.x>
- Evans, K. (2007). Concepts of bounded agency in education, work, and the personal lives of young adults. *International Journal of Psychology*, 42(2), 85-93. <https://doi.org/10.1080/00207590600991237>
- Feller, G. (2004). Ausbildungen an Berufsfachschulen - Entwicklungen, Defizite und Chancen. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 33(4), 48-52.
- Häfeli, K., Neuenschwander, M. P., & Schumann, S. (2015). *Berufliche Passagen im Lebenslauf. Berufsbildungs- und Transitionsforschung in der Schweiz*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10094-0>
- Hänni, M., Kriesi, I., & Neumann, J. (2022). Entry into and Completion of Vocational Baccalaureate School in Switzerland: Do Differences in Regional Admission Regulations Matter? *Education Sciences*, 12(3), 1-19. <https://doi.org/10.3390/educsci12030188>
- Holland-Letz, M. (2010). *Berufsbildende Schulen unter Privatisierungsdruck (Privatisierungsreport 11)*. Frankfurt: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.
- Imdorf, C. (2012). Zu jung oder zu alt für eine Lehre? Altersdiskriminierung bei der Ausbildungsplatzvergabe. *Journal for Labour Market Research*, 45(1), 79-98.
- Imdorf, C. (2017). Understanding discrimination in hiring apprentices: how training companies use ethnicity to avoid organisational trouble. *Journal of Vocational Education & Training*, 69(3), 405-423. <https://doi.org/10.1007/s12651-011-0093-3>

- Jaik, K., & Wolter, S. C. (2019). From dreams to reality: market forces and changes from occupational intention to occupational choice. *Journal of Education and Work*, 32(4), 320-334. <https://doi.org/10.1080/13639080.2019.1637830>
- Kamm, C., & Gebhardt, A. (2019). Risk Patterns and Bounded Agency in Vocational Orientation. *Studia paedagogica*, 24(2), 11-31. <https://doi.org/10.5817/SP2019-2-1>
- Lillie, K. (2021). Multi-sited understandings: complicating the role of elite schools in transnational class formation. *British Journal of Sociology of Education*, 42(1), 82-96. <https://doi.org/10.1080/01425692.2020.1847633>
- Meyer, T., & Sacchi, S. (2020). Wieviel Schule braucht die Berufsbildung? Eintrittsdeterminanten und Wirkungen von Berufslernen mit geringem schulischen Anteil. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72(1), 105-134. <https://doi.org/10.1007/s11577-020-00679-y>
- Murdoch, J., Guégnard, C., Koomen, M., Imdorf, C., Kamanzi, C., & Meyer, T. (2017). Pathways fostering mobility to higher education for vulnerable immigrants in France, Switzerland and Canada. *European Journal of Higher Education*, 7(1), 29-42. <https://doi.org/10.1080/21568235.2017.1254918>
- Nikolai, R. (2019). Staatliche Subventionen für Privatschulen: Politiken der Privatschulfinanzierung in Australien und der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 41(3), 559-575. <https://doi.org/10.24452/sjer.41.3.1>
- Nikolai, R., & Helbig, M. (2021). private schools as drivers of social segregation: why private schools should be regulated. *on _ education. Journal for Research and Debate*, 4(11). https://doi.org/10.17899/on_ed.2021.11.9
- Pasura, R. (2014). Neoliberal economic markets in vocational education and training: shifts in perceptions and practices in private vocational education and training in Melbourne, Australia. *Globalisation, Societies and Education*, 12(4), 564-582. <https://doi.org/10.1080/14767724.2014.906300>
- Pool Maag, S. (2016). Herausforderungen im Übergang Schule Beruf: Forschungsbefunde zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit Benachteiligungen in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 38(3), 591-609. <https://doi.org/10.24452/sjer.38.3.4995>
- Preite, L. (2021). Berufliche Grundbildung gegen Bezahlung. Eine Fallstudie von den Rändern des Schweizer Bildungssystems. *Widerspruch*, 76, 41-47.
- Preite, L. (2022). Widerstand als Selbstbehauptung. "Gefährdete" Jugendliche im Berufsbildungs- und Übergangssystem. Transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839463444>
- Preite, L. (2023). Berufsbildung gegen Bezahlung. In R. J. Leemann & E. Makarova (Hrsg.), *Das Paradox von sozialer Integration und Ausschluss im Schweizer Bildungswesen. Beiträge der Soziologie (Swiss Academies Reports vol. 18 no.1)* (S. 72-78). Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7469223>
- Sacchi, S., & Meyer, T. (2016). Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse? *Swiss Journal of Sociology*, 42(1), 9-39. <https://doi.org/10.1515/sjs-2016-0002>
- Scharnhorst, U., & Kammermann, M. (2020). Who is included in VET, who not? *Education + Training*, 62(6), 645-658. <https://doi.org/10.1108/ET-11-2019-0248>
- Schubiger, E., Rey, J., & Bolay, M. (2019). Fostering the next generation of «responsible world leaders»: the learning of corporate social responsibility in swiss international schools. *Tsantsa. Journal of the Swiss Anthropological Association*, 24, 99-103.
- Strahm, R. H., Geiger, B. H., Oertle, C., & Swars, E. (2016). *Vocational and professional education and training in Switzerland: success factors and challenges for sustainable implementation abroad*. hep Verlag.
- Verger, A. (2012). Framing and selling global education policy: the promotion of public-private partnerships for education in low-income contexts. *Journal of Education Policy*, 27(1), 109-130.
- Verger, A., Fontdevila, C., & Zancajo, A. (2017). Multiple paths towards education privatization in a globalizing world: a cultural political economy review. *Journal of Education Policy*, 32(6), 757-787. <https://doi.org/10.1080/02680939.2011.623242>
- Weitz, J., & Ludwig-Mayerhofer, W. (2024). Duale und schulische Berufsausbildungen in Deutschland: Schritte zu einem umfassenden Verständnis von beruflicher Bildung. *Berliner Journal für Soziologie*, 34(3), 339-375. <https://doi.org/10.1007/s11609-024-00531-6>
- Wettstein, E. (2020). *Berufsbildung*. hep Verlag.
- Wettstein, E., & Amos, J. (2010). Schulisch organisierte berufliche Grundbildung. Eine Studie im Auftrag des SKKB. Zürich.
- Wiezorek, C. (2020, 17 Januar). *Am Beispiel. Zum Erkenntnispotenzial von (Einzel-)Fallstudien* [Vortrag]. 2.ZeBUSS Winter School. Flensburg.
- Witzel, A. (2000). The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>
- Yin, R. K. (2012). *Applications of case study research*. SAGE.

Schlagworte: Berufsbildung, Privatschulen, Bildungsungleichheit, Bildungsverläufe, Sekundarstufe II

Formation professionnelle contre paiement :

Motifs et circonstances des apprenti-e-s dans la formation professionnelle initiale et la maturité professionnelle organisées en école privée contre paiement

Résumé

Dans le système suisse de formation professionnelle, les écoles privées qui proposent des formations dans le domaine de la formation professionnelle initiale et de la maturité professionnelle contre paiement de frais de scolarité passent plutôt inaperçues dans la recherche sur l'éducation et la transition. Contrairement aux offres de formation du degré secondaire II proposées par les écoles publiques et les entreprises, ces écoles privées ne connaissent pas de conditions d'admission liées aux notes scolaires ou de logiques de sélection des entreprises. Sur la base empirique de l'analyse thématique des interviews de 27 apprenti-e-s, cet article détermine pour la première fois les motifs et circonstances des apprenti-e-s qui paient des frais de scolarité pour une formation professionnelle initiale ou pour la maturité professionnelle.

Mots-clefs : Éducation professionnelle, écoles privées, inégalités scolaires, trajectoires professionnelles, niveau secondaire supérieur

Formazione professionale contro pagamento:

Motivi e situazioni degli apprendisti dei programmi di formazione professionale di base e di baccalaureato professionale organizzati privatamente e a pagamento

Riassunto

Nel sistema di formazione professionale svizzero, le scuole private che offrono corsi di formazione professionale di base e di maturità professionale in cambio di tasse scolastiche passano inosservate alla ricerca sull'istruzione e sulla transizione. A differenza dei programmi pubblici e aziendali del livello secondario superiore, queste scuole private non conoscono ammissione in base alla media dei voti scolastici o logiche di selezione aziendale. Sulla base dell'analisi tematica di interviste con 27 apprendisti, questo articolo è il primo a determinare motivi e situazioni degli apprendisti che pagano tasse scolastiche per la formazione professionale di base e per la maturità professionale.

Parole chiave: Educazione professionale, scuole private, ineguaglianza educativa, traiettorie di formazione, livello secondario superiore

Vocational education against payment:

Motives and backgrounds of learners in fee-based, privately organised VET and vocational baccalaureate programmes

Summary

Rather unnoticed by education and transition research, there are private schools in the Swiss vocational education and training system that offer courses in basic vocational education and training and vocational baccalaureate programmes against payment of school fees. In contrast to the public and company-based programmes at upper secondary level, these private schools do not know any grade-based admission requirements or company selection logic. Based on an empirical analysis of problem-centered interviews with 27 students, this article explores for the first time the motives and background of students who pay school fees for basic vocational education and training and for the vocational baccalaureate.

Keywords: Vocational education, private schools, educational inequality, educational trajectories, upper secondary level

Luca Preite (Dr. phil.), ist Dozent für Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er forscht zu Bildungsverläufen und sozialer Ungleichheit aus einer subjektorientierten Perspektive.
Pädagogische Hochschule FHNW, Hofackerstrasse 30, CH-4132 Muttenz
E-Mail: Luca.Preite@fhnw.ch

Simona Gmür (BA), studiert Soziologie und Gender Studies an der Universität Basel und war/ist als wissenschaftliche Assistenz an der Pädagogischen Hochschule FHNW im Projekt «Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung» tätig.
Pädagogische Hochschule FHNW, Hofackerstrasse 30, CH-4132 Muttenz
E-Mail: S.gmuer@stud.unibas.ch

Jasmin Imboden (BA/MA), studierte Gender Studies an der Universität Basel und Soziale Arbeit an der Fachhochschule Luzern. Sie ist als Diversity Beauftragte Person für den Nachteilsausgleich an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften tätig. Zuvor war sie als wissenschaftliche Assistenz an der Pädagogischen Hochschule FHNW im Projekt «Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung» tätig.
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Gertrudstrasse 15, CH-8401 Winterthur
E-Mail: Jasmin.imboden@zhaw.ch

Evelyn Sophia Fischer (BA), studiert an der Universität Basel im Masterstudiengang „Changing Societies“, arbeitet als Hilfsassistentin im Think Tank Medien und Informatik der Pädagogischen Hochschule Bern und war als wissenschaftliche Assistenz an der Pädagogischen Hochschule FHNW im Projekt «Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung» tätig.
Universität Basel, Departement Gesellschaftswissenschaften, Rheinsprung 21, CH-4051 Basel
E-Mail: evelynsophia.fischer@stud.unibas.ch

Nayeli Pfister (BA/MA), ist ausgebildete Sekundarstufen-Lehrperson und studiert an der Universität Basel im Masterstudiengang „Fachdidaktik“. Sie war als wissenschaftliche Assistenz an der Pädagogischen Hochschule FHNW im Projekt «Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung» tätig.
Universität Basel, Institut für Bildungswissenschaften, FHNW-Campus, Hofackerstrasse 30, CH-4132 Muttenz
E-Mail: n.pfister@stud.unibas.ch